

burtstag, eine Festschrift ganz eigener Art freilich, die jedoch die vielfältigen Aktivitäten und die Originalität der „Widmungsträgerin“ recht getreu widerspiegelt. Diese lebt als Theologin und freie Schriftstellerin seit vielen Jahren in Tübingen; die meisten ihrer Veröffentlichungen kreisen um biblische Themen, wobei der Schwerpunkt auf dem Sektor der Bibelpastoral liegt. Sehr bekannt geworden ist das von E. Beck Jahr für Jahr zusammengestellte Meßbuch für die Sonntage, dessen Einführungen bibeltheologisch fundiert und zugleich hilfreich für die persönliche Spiritualität und die praktische Arbeit in einer Gemeinde sind.

Alle Beiträge der Festschrift kreisen in irgendeiner Form um jenen namenlosen und rätselhaften Propheten, der während des Babylonischen Exils auftrat, dessen Schriften schließlich in einem Anhang an das Jesajabuch eine Heimat fanden und der aufgrund seiner Anonymität als „zweiter Jesaja“ bzw. als „Deuteromesias“ bezeichnet wird. Das Eleonore Beck gewidmete Buch stellt keine exegetische Festschrift im engeren Sinn dar, da die Mitarbeiter nur zu einem sehr geringen Teil Bibeltheologen sind. Das Verzeichnis der Mitarbeiter nennt zwar eine Reihe Professoren der Theologie, doch handelt es sich bei ihnen vorzüglich um Repräsentanten „praktischer“ Fächer wie etwa der Religionspädagogik. Die anderen Mitarbeiter sind beispielsweise Pfarrer, Schriftsteller, Ordensangehörige und Akademiker im weitesten Sinn. Zum Wert der Festschrift trägt auch bei, daß in ihr eine eigene Übersetzung des Deuteromesiasbuchs (Jes 40–55) des Tübinger Orientalisten Eugen Sitarz (247–287) enthalten ist, die sich am hebräischen Grundtext orientiert und gleichzeitig die sprachlichen und poetischen Feinheiten und Tiefen der Texte des Propheten der Exilszeit erahnen läßt.

Das Buch bietet kaum wegweisende Beiträge zur Deuteromesias-Forschung. Es dokumentiert aber sehr eindrucksvoll, daß das „Trostbüchlein Israels“ auch heute noch bei vielen Menschen auf fruchtbaren Boden fällt und sie auf gute und originelle Ideen bringt. *Stephan Dorner OSB*

Mitunter findet man bei Menschen, die von der traditionellen kirchlichen Verkündigung kaum noch erreicht werden, ein lebendiges Interesse für das Judentum. Der vorliegende Band versucht, den Leser mit der gegenwärtigen Wirklichkeit des Judentums auf der Basis seiner Überlieferungen vertraut zu machen. In der ersten Hälfte des Buchs behandelt der Autor vor allem historische Themen; dieser Teil kann zwar aufgrund der Konzentration auf einige ausgewählte Aspekte eine Geschichte des Judentums nicht ersetzen, doch werden einige bemerkenswerte und höchst originelle Akzente gesetzt. Erwähnenswert sind hier vor allem die äußerst aufschlußreichen Ausführungen zum Judentum als einer solidarischen Gemeinschaft des Lernens und des Lehrens und der Vorschlag, die Geschichte des Judentums unter dem Vorzeichen der Auslegung der Hebräischen Bibel zu betrachten (68 ff.). Die Kapitel VI bis X behandeln die Bedeutung des Landes Israel, das Verhältnis zwischen Gott, Welt und Mensch, den Sabbat und die wichtigsten Feiertage des Jahres; sie greifen aber auch andere aktuelle Fragestellungen wie die jüdische Weltbevölkerung, die Gemeinschaft der Juden in Deutschland und den Anteil des Judentums an der (abendländischen) Kultur auf. Als besonders bemerkenswert seien die Ausführungen des Autors zum Thema der „Schechina“, des Wohnens Gottes in der Mitte seines Volkes, hervorgehoben (112–114).

Schließlich leisten zahlreiche Erläuterungen wertvolle Dienste zur Überwindung mancher „christlicher“ Mißverständnisse im Blick auf das Judentum: So trifft etwa die Scheltrede Jesu gegen die Pharisäer (Mt 23,13–36) nicht den wahren Pharisäismus, sondern die von den Pharisäern selbst gegeißelten Zerrbilder jüdischer Existenz (25 f.). Die als besonders anstößig empfundene Regel „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ (Lev 24,20) gebietet nach pharisäisch-rabbinischer Auslegung nicht „exakte“ Rache, sondern Leistung von Schadenersatz (191), was sich übrigens völlig mit dem von der modernen Exegese erhobenen Befund deckt. Die Praxis der meisten orthodoxen Gemeinden, Frauen nicht zur öffentlichen Toravorlesung zuzulassen, kann sich nicht auf den Babylonischen Talmud berufen, da die talmudischen Lehrer der Frau das Recht darauf

VETTER, Dieter: *Die Wurzel des Ölbaums*. Das Judentum. Freiburg: Herder 1996. 208 S. (Kleine Bibliothek der Religionen. 5.) Kart. 24,80.

keinesfalls absprachen; es waren vielmehr die Frauen selbst, die mit Rücksicht auf die Sitten der Zeit und aus Rücksicht auf das Ansehen der Gemeinde auf die Ausübung dieses Rechts verzichteten (155f.). Katholische Christen, die an dem vorhin erwähnten Brauch orthodoxer Kultusgemeinden Anstoß nehmen, werden sich freilich fragen müssen, ob sie wirklich Anlaß haben, die (angeblich) fehlende Gleichberechtigung der Frau in der jüdischen Orthodoxie zu beklagen.

Das vorliegende Buch macht deutlich, daß die Wurzeln der (christlichen) Kultur des Abendlands in der Bibel des Judentums liegen. Da das Christentum aus der jüdisch-israelitischen Religion hervorgegangen ist, werden die christlichen Kirchen ihre Bestimmung immer dann verfehlen, wenn sie sich nicht stets auf diesen Urgrund zurückbesinnen. Auf dem Fundament des Judentums ist aber die gebotene Erneuerung immer wieder neu möglich. *Stephan Dörner OSB*

Kirche

Der Katholizismus – gesamtdeutsche Klammer in den Jahrzehnten der Teilung? Erinnerungen und Berichte. Hg. v. Ulrich von HEHL, Hans Günter HOCKERTS. Paderborn: Schöningh 1996. 192 S. Kart. 28,-.

Dieser Sammelband vereint die Referate einer Zeitzeugentagung mit kirchlichen Persönlichkeiten aus Ost und West, die von der „Kommission für Zeitgeschichte“ der Deutschen Bischofskonferenz im Januar 1995 in Berlin veranstaltet wurde. Deren Ziel war es, unter der Fragestellung des gesamtdeutschen katholischen Zusammenhalts Einsichten über die kirchlichen Kontakte zwischen West und Ost zu erhalten. Die Herausgeber betonen durchaus zu Recht, daß die Geschichtswissenschaft allein aus den Akten kein angemessenes Bild über diese Verbindungen erhalte. Statt dessen komme den Aussagen beteiligter Persönlichkeiten eine besondere Bedeutung zu. Aus der vorliegenden Publikation wird dagegen ersichtlich, daß historischer Erkenntnisgewinn allein aus den Auskünften von kirchlichen Zeitzeugen noch weniger zu gewinnen ist. Zur komplementären Auswertung von Akten und persönlichen Erinnerungen gibt es deshalb keine wissenschaftliche Alternative.

Zum Verständnis der Situation einer auf sich selbst verwiesenen katholischen Kirche in der DDR dient vor allem der prägnante und ungeschminkte Beitrag von Hans Joachim Meyer über die katholische Laienarbeit. Oft nur sehr kursorisch konnten dagegen aufgrund der Struktur der Zeitzeugentagung die Ausführungen zur Jugendseelsorge (Klemens Ullmann), zu den Studentengemeinden (Heinz Josef Durstewitz mit

treffenden Feststellungen), zur Akademikerseelsorge (Paul Dissemmond) und zur katechetischen Arbeit (Martin Fritz) ausfallen. Aus den wenigen Beiträgen zur konkreten kirchlichen Zusammenarbeit zwischen West und Ost ragt der ausführliche und sehr informative Artikel von Anton Kötter über die Hilfen des Bonifatiuswerks hervor. Zur äußerst bedeutsamen Rolle des Deutschen Caritasverbands in Freiburg und der Funktion seiner Hauptvertretung in Berlin ist dagegen eher wenig zu erfahren. Einen ersten Einblick in die makabre Realität der Staatssicherheitsüberwachung gesamtdeutscher Kontakte gewährt der betroffene Beitrag von Prälat Heinrich Festing, dem Generalpräses des Internationalen Kolpingwerks.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl der deutschen Katholiken durch das „Festhalten an der deutschen Einheit“ wollen die Herausgeber in den nachgedruckten Beiträgen der Bischöfe Josef Homeyer und Joachim Wanke bei einer öffentlichen Anhörung der Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages vom Januar 1994 dokumentiert sehen. Eine diesbezügliche Konkretion versucht der ausführliche Beitrag von Friedrich Kronenberg zur Rolle des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Für die Fragestellung der „gesamtdeutschen Klammer“ greifen aber formale Betrachtungen über Diözesangrenzen, gemeinsame Besprechungen und öffentliche Erklärungen zu kurz.

Die deutsche Einheit kam auch für die katholische Kirche in Ost und West völlig unverhofft. Im anschließenden „Einigungsprozeß“ zeigten sich in der katholischen Kirche ähnliche Wider-